

## Öhningen im Miozän vor etwa 13 Millionen Jahren

Ein Lebensbild nach der reichen Fossilfundstelle in der Oberen Süsswassermolasse von Öhningen am Bodensee (Baden-Württemberg)

Ölgemälde von R. Holzhalb (nach Angaben von O. Heer und A. Escher), 1870–1871.  
Originalbildbeschreibung von O. Heer, 1871.



## Öhningen zur Tertiärzeit

Wir haben einen kleinen See vor uns, dessen stille Bucht im Vordergrund sich zwischen Schilf und üppigem Pflanzenwuchse verliert. Er ist umgeben von einer jene Zeit charakterisierenden bunten Mischung von Baum- und Strauchformen, die jetzt über verschiedene Weltteile zerstreut sind. In der Mitte der grossen Baumgruppe, **auf der linken Seite des Gemäldes**, erblicken wir einen mächtigen, mit Luftwurzeln behangenen Banian-Baum (*Ficus appendiculata*), der lebhaft an seinen indischen Vetter erinnert, an seiner linken Seite aber steht eine Ulme (*Ulmus braunii*), sehr ähnlich dem europäischen Rüster, und an der rechten die breitblättrige Pappel (*Populus latior*), welche mit amerikanischen Formen übereinstimmt; auch die oleanderblättrigen Eichen, welche in dieser Gruppe erscheinen, und die Platane, welche sie

nach rechts abgrenzt, sind nordamerikanische Formen, welche einst das Ufer des Öhninger-Sees bewaldet haben. Vom Laubwerk dieser Bäume heben sich zwei eigentümliche Nadelhölzer ab, die zur Familie der Cypressen gehören; rechts die fein- und lichtblättrige Sumpfcypresse (*Taxodium distichum*), links der schöne *Glyptostrobus*. Letzterer kommt in Wuchs und Zapfenbildung sehr nahe mit einem japanischen Baume überein, während erstere noch jetzt lebend im Süden der Vereinigten Staaten getroffen wird. Durch ihr dunkelgrünes Laub sind ausgezeichnet eine *Persea* und der fürstlichen Lorbeer (*Laurus princeps*), dessen nächster Vetter auf Madeira und den canarischen Inseln prachtvolle Wälder bildet. Eine Gruppe junger Fächer- und Rotangpalmen vor Schilf und Rohrkolben nimmt den Vordergrund der linken Seite des Gemäldes ein. Aus diesem Buschwerke erhebt sich ein mit zierlich gefiederten Blättern geschmücktes *Podogonium* (eine eigentümliche, den Tamarinden zunächst verwandte Baumform), ein Amber und ein Seifenbaum (*Sapindus falcifolius*), der durch sein schönes, fiedriges Laubwerk sich auszeichnet. An ihn schliesst sich ein alter Weidenstock, der von einer grossen Liane (*Bignonia*) überspannen ist, während eine stachlige Stechwinde (*Smilax sagittifera*) über den Boden rankt und die *Persea* zu gewinnen sucht.

Die **rechte Seite des Bildes** nimmt eine noch mächtigere, dem Beschauer näher liegende Baumgruppe ein, welche sich gar schön von dem See und Himmel abhebt. Die drei Hauptbäume sind der spitzblättrige Nussbaum (*Juglans acuminata*), der lindenblättrige Feigenbaum (*Ficus tiliacifolia*) und der dreilappige Ahorn (*Acer trilobatum*), welche zu den häufigsten Bäumen Öhningens gehören. Der Nussbaum, unserem Walnussbaume nahe verwandt, ist am Stamme von der *Aristolochia* umrankt, die Rotangpalme aber hat sich bis zu seinen obersten Zweigen emporgeschlungen und streckt ihre prächtigen Blattfiedern in die Luft hinaus. Auf dem Stamme des Feigenbaumes sitzt ein Gibbon-Affe mit seinem Jungen, während ein anderer sich auf seinen Ästen schaukelt. Der mächtige Ahorn ist teilweise verdeckt durch eine Fächerpalme (*Flabellaria oeningensis*), die dort ihre schöne Blattkrone ausbreitet. Der Vordergrund in der rechten Ecke wird eingenommen durch Buschwerk von jungen Palmen (*Flabellaria* und *Calamopsis*), Schilf, Adlerfarn, und Podogonien. Aus demselben erhebt sich ein junges Banianenbäumchen, leicht kenntlich an den in lange Zipfel auslaufenden Blättern, ein kleiner Zimmtbaum (*Cinnamomum scheuchzeri*) mit freirippigem Laube und der fürstliche Lorbeer. Er wird zum Teil bedeckt von einem alten Stamme, der von der teutonischen Rebe überzogen ist, die auch den *Sumach* und den *Amber* in den Hintergrund drängt; über dieselben erhebt sich der Ebenholzbaum (*Diospyros brachysepala*), der das Bild auf der oberen rechten Seite abschliesst.

Auf diesem Pflanzenteppiche, der uns ein Stück Urwelt vor Augen führt, wie sie zur Zeit der Bildung des Uto und Zürichberges auch über unsere Gegend verbreitet war, tummelt sich eine reiche **Tierwelt**, die uns dieselbe seltsame Mischung jetzt weit voneinander entfernt lebender Formen weist, wie die Flora. Wir haben schon die Gibbon-Affen erwähnt, von denen eine ganze Familie bei der grossen Baumgruppe sich eingehaust hat. Während einer zur Tränke gegangen, hüpfen zwei Alte durch das Schilf, waren aber wie ihre noch lebenden indischen Vettern, offenbar viel besser für das Umherklettern auf den Bäumen gebaut. Der riesige Wassersalamander (*Andrias scheuchzeri*), dessen Gerippe Scheuchzer für ein menschliches "Beingerüst" genommen hatte, ist wohl nur für kurze Zeit aus dem Wasser gekrochen und zeigt uns seinen unförmlichen Leib. Wie er die bei uns lebenden Salamander ums acht- bis zehnfache an Grösse übertrifft und in dieser Beziehung nur in einer japanischen Art einen Rivalen hat, so war auch ein Frosch Öhningens (*Latonia seyfriedi*) durch seine Grösse ausgezeichnet und erinnert an die Riesenfrösche der Tropenwelt. Der Künstler hat diese Riesenfrösche dargestellt, wie sie eben ins Wasser springen und zum Teil in demselben verschwinden. Sie mögen wohl den Alligator-Schildkröten, diesen grossen, gefrässigen Raubtieren, entfliehen, von welchen eine ganze Gesellschaft sich ihnen genähert hat und am Ufer ihrer Nahrung nachgeht. Hier stolzieren auch ein paar Reiher, während eine Familie von Öhninger Gänsen (*Anser oeningensis*) in den See hinauszieht. Ein Raubtier, halb Fuchs, halb Zibeth (*Galecynus palustris*) späht am Seeufer wohl nach Beute, während ein paar Nattern (*Coluber kargii*) durch das Gras schleichen. Aber auch das gewaltigste Tier damaliger Zeit, das elephantenartige Mastodon (*M. tapiroides*) erscheint in dem Öhninger Haine. Zwei derselben lässt der Künstler auf einer Landzunge bis zum Wasser vorrücken, während ein drittes sich in des Waldes Dickicht zurückzieht.